

Einmaleins der Geschlechterreflektierenden Neonazismusprävention

Bei dem vorliegenden Einmaleins handelt es sich um eine Sammlung von Begriffen, die auf den Erfahrungen des Modellprojektes „Mut vor Ort“ beruhen. In dem Projekt wurden im Zeitraum von November 2012 bis April 2014 Fachkräfte der Jugendhilfe in Sachsen zum Thema geschlechterreflektierende Neonazismusprävention praxisnah beraten und fortgebildet. In dieser Arbeit haben sich entsprechend den Bedarfen aus der Praxis folgende Begriffe als grundlegend erwiesen, um präventiv gegen Neonazismus zu arbeiten. Mit der Sammlung erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr geht es darum Anregungen für die eigene Praxis zu geben. Bei Anmerkungen, Fragen und Kritik sind wir abhängig von weiterer Projektförderung erreichbar unter: mut-vor-ort@agjf-sachsen.de.

Anforderungen geschlechtliche

Geschlechtliche Anforderungen sind Erwartungen an Jugendliche und Fachkräfte, mit denen Bilder von Weiblichkeit/ Männlichkeit transportiert werden. Sie vermitteln wie ein „richtiges Mädchen oder ein „richtiger Junge“ zu sein haben bzw. ein „richtige Frau“ oder ein „richtiger Mann“. Diese gesellschaftlichen Bilder werden in Werbung, Medien, Interaktionen in Schule, Familie und Freundeskreis (vor)gelebt und reproduziert. Sie beziehen sich u.a. auf das äußere Erscheinungsbild, (berufliche) Interessen, Kompetenzen und die sexuelle Orientierung, die je nach Zuordnung zu männlich/ weiblich entsprechend zugeschrieben werden.

Trotz der Pluralisierung von Geschlechterrollen, erfahren Jungen vorrangig dann Anerkennung, wenn sie sportlich, cool und heterosexuell aktiv sind. Mädchen entsprechen einem weit verbreiteten Bild von Weiblichkeit, wenn sie attraktiv, beziehungsorientiert und gleichzeitig cool, sowie heterosexuell aktiv sind. Diese normativen Vorstellungen transportieren ein Idealbild, dem niemand vollkommen entsprechen kann. Sowohl Jugendliche als auch Erwachsene sind permanent mit diesen Anforderungen konfrontiert und müssen sich dazu verhalten(→GR Arbeiten). Diese Situation kann für Jugendliche enormen Druck erzeugen. Insbesondere diejenigen, die nicht den normativen Bildern entsprechen – also weniger typisch weiblich oder männlich sind, erfahren häufig Abwertungen und Anfeindungen, die damit einhergehen können, dass ihnen Weiblichkeit bzw. Männlichkeit abgesprochen wird.

Betroffenenperspektive

Für eine demokratiefördernde Arbeit ist es unerlässlich die Perspektive derjenigen in den Vordergrund zu stellen, die von Rassismus, Homophobie, Sexismus u.s.w. betroffen sind. Diese →Ungleichwertigkeitsvorstellungen können sich

Geschlechterreflektierende Präventionsarbeit in Sachsen verstetigen

ein Projekt der:
AGJF Sachsen e.V.
Neefestr. 82, 09119 Chemnitz

in Form von abwertenden Sprüchen, Ausschlüssen und im schlimmsten Fall durch neonazistisch motivierte physische Gewalt äußern. In Sachsen stellte die Opferberatung im letzten Jahr 223 rechts motivierte Angriffe fest, davon 144 Körperverletzungen (siehe Statistik der Opferberatung des RAA Sachsen e.V.). In der öffentlichen Wahrnehmung stehen meistens die Täter_innen im Mittelpunkt. Betroffene berichten, dass sie es als besonders traumatisierend erlebt haben, wenn niemand eingegriffen hat und sie zusätzlich von der Polizei nicht ernst genommen wurden.

Auch in pädagogischen Kontexten führt der Fokus auf die Auseinandersetzung mit neonazistisch agierenden, grenzverletzenden und dominanten Mädchen und Jungen dazu, dass Betroffene aus dem Blick geraten. Ein Jugendclub, in dem neonazistische Äußerungen in Form von Sprüchen, Symbolen, Kleidung, Musik u.s.w. geduldet werden, wird von denjenigen als Bedrohung wahrgenommen, die sich nicht neonazistisch orientieren und bedeutet deren Ausschluss. Fachkräfte der Jugendhilfe kommen ihrem gesetzlichen Schutzauftrag nach und ermöglichen einen im demokratischen Sinne offenen Raum für Jugendliche, wenn sie sich mit (potentiell) Betroffenen neonazistischer Gewalt solidarisieren. Eine parteiliche Haltung kann durch eine entsprechende Hausordnung und ein demokratisches Leitbild umgesetzt werde. Damit wird ein ermutigendes Zeichen an Jugendliche gesetzt, die sich ebenfalls gegen Neonazismus positionieren.

Doppelte Unsichtbarkeit von neonazistischen Frauen

Im Alltag bleiben neonazistisch orientierte Frauen und Mädchen häufig unerkannt, der politische Hintergrund ihrer Aktivitäten wird nicht bemerkt und das Gewalt- und Gefahrenpotential, das von ihnen ausgeht, wird nicht wahrgenommen. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass Neonazismus nach wie vor vorrangig als Gewaltphänomen junger, marginalisierter Männer gedeutet wird. Das weiterhin wirksame, stereotype Bild der friedfertigen Frau führt dazu, dass Frauen nicht mit der menschenverachtenden neonazistischen Ideologie und damit verbundenen Gewalt in Verbindung gebracht werden. Dabei befinden sich Frauen heute in allen Bereichen neonazistischer Lebenswelten und vertreten gleichermaßen neonazistische Überzeugungen. Sie bleiben „doppelt unsichtbar“, weil ihnen erstens die Eingebundenheit in neonazistische Ideologie grundsätzlich nicht zugetraut wird und zweitens die politische Motivation und politisches Handeln von Frauen generell häufig unterschätzt und nicht wahrgenommen werden.

Neonazistische Gruppierungen nutzen diese Unsichtbarkeit strategisch, indem sich Frauen beispielsweise ehrenamtlich im Gemeinwesen engagieren, Kinderfeste organisieren, in Elternbeiräten aktiv sind und aufgefordert werden soziale Berufe zu ergreifen mit dem Ziel neonazistische Positionen im Alltag zu vertreten und damit zu normalisieren. Ein Beispiel kann hier sein im Elternbeirat darauf hinzuwirken, dass in der Kita keine Bilder mehr von „schwarzen“ Kindern aufgehängt werden oder das Bestreben besonders das „deutsche“ Volksliedgut zu pflegen.

Gechlechterreflektierendes Arbeiten (GR Arbeiten)

Geschlechterreflektierende Präventionsarbeit in Sachsen verstetigen

ein Projekt der:
AGJF Sachsen e.V.
Neefestr. 82, 09119 Chemnitz

Geschlechterreflektierendes Arbeiten bedarf einer Haltung von Fachkräften, die ein Verständnis von Geschlechtsidentität als etwas Gewordenes beinhaltet. Das meint ein Verständnis davon, dass wir nicht als Mädchen oder Junge auf die Welt kommen, sondern uns im Prozess der Sozialisation dazu entwickeln und dass es sich dabei um einen lebenslangen Prozess handelt, der immer wieder neu inszeniert werden muss. Die Anerkennung der Geschlechtsidentität als etwas Gewordenes bedeutet auch das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit in Frage zu stellen und anzuerkennen, dass es eine Vielzahl an Geschlechtern geben kann. Wichtiger Teil der Haltung ist es zu erkennen, dass Mädchen, Jungen, trans- und intersexuelle Jugendliche unterschiedliche gesellschaftliche Zugangs- und Teilhabemöglichkeiten haben. Diese gilt es im Blick zu haben.

Dabei handelt es sich um eine Querschnittsaufgabe in der Jugendhilfe, da eine geschlechterreflektierende Haltung nicht nur in allen pädagogischen Prozessen relevant ist, sondern bereits in der Gestaltung des Jugendclubs, der Verteilung von Geldern und Teamprozessen eine Rolle spielt. Wesentlicher Ansatz ist die Auseinandersetzung der Pädagog_innen mit den eigenen Geschlechterbildern und Rollenzuschreibungen, um in der pädagogischen Arbeit stereotype Zuschreibungen wahrzunehmen und diesbezügliches Handeln anders gestalten zu können. Das beginnt bereits bei dem Blick auf die Arbeitsteilung im Team und welche Rollenbilder von den Fachkräften selbst vorgelebt werden. Bereits kleine „Irritationen“ (z.B. die Pädagogin fährt den Bus, der Pädagoge sorgt für gemütliche Atmosphäre, alle Jugendlichen werden angesprochen, wenn es um soziale Kompetenzen oder Handwerkliches geht) können zu einer Entlastung von → Geschlechtlichen Anforderungen führen und die Vielfalt geschlechtlicher Rollen und Inszenierungen erweitern. Dabei geht es nicht darum, Mädchen abzusprechen sich „weiblich“ zu inszenieren oder fußballbegeisterten Jungen ein weiblich konnotiertes Hobby wie Reiten nahelegen. Ideelles Ziel GR Arbeit ist, dass junge Menschen unabhängig von ihrem zugeschriebenen Geschlecht, Interessen, Kompetenzen und eine eigene Identität entwickeln und ausleben können, ohne dabei Abwertung und Ausgrenzung bspw. in Form von Homophobie oder Sexismus zu erfahren.

Geschlechtshomogene Angebote

Geschlechtshomogene Angebote stellen ein Setting dar, in dem zeitweise ausschließlich mit Jungen bzw. Mädchen pädagogisch gearbeitet wird. Ein häufiges Missverständnis besteht darin, dass → Geschlechterreflektierendes Arbeiten vorrangig im Rahmen von Jungen- und Mädchenzeiten stattfindet und allein aufgrund des Settings geschlechterreflektierend ist. Orientieren sich Fachkräfte ausschließlich an den Interessen der Jungen und Mädchen ohne dabei eine geschlechterreflektierende Perspektive einzubringen, werden Geschlechterstereotype mit hoher Wahrscheinlichkeit reproduziert: in der Mädchenzeit wird Germanys Next Topmodel inszeniert und die Jungen spielen Paintball. Finden die Angebote mit dem Anspruch einer geschlechterreflektierenden Haltung statt, bieten geschlechtshomogene Räume, die Möglichkeit in einem relativ geschützten Rahmen → Geschlechtliche Anforderungen zu thematisieren und sich ohne die Kommentare der Jungen bzw. Mädchen in Aktivitäten auszuprobieren, die eher dem „anderen Geschlecht“ zugeschrieben werden. Damit das gelingt ist es wichtig pädagogische Ziele zu formulieren und ausgehend von den Interessen der

Geschlechterreflektierende Präventionsarbeit in Sachsen verstetigen

ein Projekt der:
AGJF Sachsen e.V.
Neefestr. 82, 09119 Chemnitz

Jugendlichen, Rollenstereotype zu hinterfragen und Entlastungen von normativen Geschlechterbildern zu schaffen.

Geschlechterrollen im Neonazismus

Ungeachtet eines biologistischen Geschlechterrollenmodells mit klaren Zuordnungen in männlich und weiblich, sind auch in neonazistischen Szenen geschlechtliche Inszenierungen und Rollen pluraler geworden. Verschiedene Weiblichkeiten finden ihren Platz, zum Beispiel als gewalttätige Autonome Nationalistin, neonazistische Kommunalpolitikerin, engagierte Ehrenamtliche, Geschäftsfrau oder Mitläuferin. Auch neonazistische Männlichkeiten, die über traditionelle Rollen des Beschützers und Kämpfers hinausgehen, wie der smarte Intellektuelle oder der junge, engagierte Stadtrat, finden sich in neonazistischen Szenen. Trotz der Pluralisierung von Inszenierungen als Mann oder Frau, bildet die „Volksgemeinschaft“ mit einem traditionellen Familienbild und naturgegebenen Zuständigkeiten (weibliche Fürsorge, männliche Dominanz und Stärke) die ideologische Klammer. Jungen und junge Männer können sich von maskulinen Körperinszenierungen und Männlichkeitsbildern in neonazistischen Szenen angesprochen fühlen, die ihnen Souveränität und Überlegenheit (gegenüber Frauen und anderen „nicht weißen“ Männlichkeiten) versprechen. Für Mädchen und junge Frauen kann die Aufwertung und Politisierung von Mutterschaft und traditioneller Weiblichkeit im Rahmen der „Volksgemeinschaft“ bedeutsam sein. Die Aufforderung neonazistischer Szenen politisch aktiv zu werden, die sich auch explizit an junge Frauen richtet, verspricht ihre politischen Orientierung ernst zu nehmen und bietet ihnen konkrete Themenbereiche und Aufgabenfelder, um sich für die „nationale Sache“ zu engagieren (→Geschlechterreflektierende Prävention).

Geschlechterreflektierende Prävention

Für das Verständnis neonazistischer Orientierungen von Jugendlichen und die Entwicklung wirksamer Präventionsstrategien, ist es notwendig die Kategorie Geschlecht in den Blick zu nehmen. Eine geschlechterreflektierende Perspektive in der Arbeit mit neonazistisch orientierten Jungen und Mädchen ermöglicht es, zu verstehen, dass es neben anderen Motiven, geschlechtsspezifische Gründe gibt, neonazistische Lebenswelten attraktiv zu finden und darin aktiv zu werden (→Geschlechterrollen im Neonazismus).

In der pädagogischen Arbeit bedeutet das für Fachkräfte, die eigene Wahrnehmung zu überprüfen, z.B. reduzierende Bilder von Mädchen in rechten Cliques und Zusammenhängen als „Freundin von“ neonazistisch orientierten Jungen zu hinterfragen. Ein erster Schritt ist es, Mädchen und junge Frauen mit ihren politischen Meinungen wahr- und ernst zu nehmen und anzuerkennen, dass sie gleichermaßen neonazistisch bzw. rassistisch oder antisemitisch sein können wie ihre männlichen Altersgenossen. Bezogen auf Jungen und junge Männer ermöglicht eine geschlechterreflektierende Perspektive deren Bedürfnisse nach Überlegenheit und Dominanz als relevante geschlechtsspezifische Einstiegsmotive in die Szene wahrzunehmen und gleichzeitig ein auf Dominanz und Härte bezogenes Männlichkeitsbild kritisch zu hinterfragen.

Grenzen pädagogischer Arbeit

In den regulären Strukturen der Jugendhilfe ist die pädagogische Auseinandersetzung mit neonazistisch verfestigten/ organisierten Jugendlichen im Sinne einer präventiven Arbeit nicht möglich. Sie birgt enorme Gefahren für andere Jugendliche und die Fachkräfte selbst. Um demokratiefördernd und präventiv gegen Neonazismus zu arbeiten bedarf es teamgestützter Grenzen und der Formulierung normativer Ziele (z.B. was wollen wir wann mit wem erreichen?). Teil dieser pädagogischen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit den
→Ungleichwertigkeitsvorstellungen der Jugendlichen, mit dem Ziel auf deren Abnahme hin zu arbeiten. Personen, die in neonazistischen Netzwerken aktiv sind und in Jugendclubs einen agitatorischen und strategischen Auftrag verfolgen, können nicht Zielgruppe pädagogischer Angebote sein. Werden diese Personen in Einrichtungen der Jugendhilfe geduldet, stellen sie eine Bedrohung für andere Jugendliche dar, weil sie neonazistische Positionen normalisieren und diejenigen, die nicht in ihr Weltbild passen ggf. mit Gewalt ausschließen und bedrohen. Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist auch, wem Fachkräfte ihre ohnehin begrenzten Ressourcen widmen. Eine fachliche Haltung heißt, die Grenzen und Möglichkeiten pädagogischer Interventionen zu kennen und gegebenenfalls im Team den Ausschluss einer Jugendlichen aus der Einrichtung zu beschließen, weil er/ sie sich nicht an die für alle geltende demokratischen Regeln gehalten hat.

Kritik am Rechtsextremismusbegriff

Der Begriff Rechtsextremismus stammt aus der verfassungsrechtlichen Praxis und ist wissenschaftlich vor allem aufgrund folgender Aspekte umstritten: Er suggeriert, dass es eine als Hort und Schutz der Demokratie idealisierte Mitte gibt. Dieser stehen extremistische Ränder im Sinne eines eindimensionalen Links-Rechts-Schema gegenüber, von denen allein eine Bedrohung der Demokratie ausgeht. Außerdem werden die beiden „extremistischen Ränder“ ohne inhaltliche Betrachtung der unterschiedlichen Ausrichtungen und Stellung zur Demokratie (rechts: radikale
→Ungleichwertigkeitsvorstellungen, links: Egalitätsgedanke) gleichgesetzt. Schließlich wird in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen diese extremismustheoretische Gleichsetzung politisch instrumentalisiert und zivilgesellschaftliches Engagement gegen Rechts diskreditiert. Als Alternative kann der Begriff →Neonazismus verwendet werden.

Neonazismus

Den Begriff des Neonazismus verwenden wir als eine analytische Beschreibung und als Bezeichnung einer politischen Orientierung, die sich positiv auf den historischen Nationalsozialismus bezieht. Den ideologischen Kern des Neonazismus bildet die sogenannte „Volksgemeinschaft“. Einer sozialwissenschaftlichen Fassung des Begriffs „Rechtsextremismus“ folgend (vgl. Stöss, Decker & Brähler u.a.) wird der Begriff Neonazismus zur Kennzeichnung eines Einstellungsbündels aus Ungleichwertigkeitsideologien (→Ungleichwertigkeitsvorstellungen) sowie für

Geschlechterreflektierende Präventionsarbeit in Sachsen verstetigen

ein Projekt der:
AGJF Sachsen e.V.
Neefestr. 82, 09119 Chemnitz

verschiedene Handlungen verwandt. Ideologieelemente sind Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Homophobie, nationaler Chauvinismus, Sozialdarwinismus, Islamfeindlichkeit, Befürwortung einer Diktatur und eine antidemokratische Haltung. Diese Ideologieelemente sind einzeln und in Versatzstücken weit in der Bevölkerung verbreitet und teilweise institutionell verankert. Im Neonazismus treten sie kumulativ auf. Es handelt sich weder um eine einheitliche Ideologie, noch um eine homogene Bewegung.

Umgang mit menschenverachtenden Einstellungen

Diskriminierende, abwertende Äußerungen gehören in vielen pädagogischen Kontexten zum Alltag. Dabei kann es sich zum Beispiel um die rassistische Bezeichnung eines „schwarzen“ Fußballspielers handeln, um die Äußerung des antisemitischen Vorurteils, dass die Weltwirtschaft von Juden bestimmt sei oder um die Benutzung von schwul als Abwertung. Rassistische, sexistische, antisemitische usw. Äußerungen sind dabei auch immer Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse, weil sie Hierarchien bestätigen, die in der Gesellschaft auch strukturell bestehen und Menschen aufgrund bestimmter zugeschriebener Merkmale (z.B. Herkunft, Geschlecht) bevor- bzw. benachteiligen. Grundlage der pädagogischen Intervention ist zunächst die eigene Positionierung der Fachkraft: wenn ich aufgrund einer Werteorientierung vermitteln kann, warum ich diskriminierende Äußerungen ablehne, erhalten die Jugendlichen die Botschaft, dass ihre Aussagen zwar ernst genommen aber nicht stehen gelassen werden. Gleichzeitig erhalten sie das Angebot sich kritisch mit ihren Äußerungen und Einstellungen auseinanderzusetzen. Mit der Positionierung der Fachkraft wird für Jugendliche, die von den Aussagen betroffen sind, Solidarität und Schutz signalisiert.

Ungleichwertigkeitsvorstellungen

Ungleichwertigkeitsvorstellungen sind zentraler Bestandteil neonazistischer Ideologie. Im Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) werden verschiedene Elemente von Ungleichwertigkeitsvorstellungen differenziert (vgl. Heitmeyer 2002 ff.). Dazu zählen Rassismus, Antisemitismus, Homophobie, Abwertung von Obdachlosen und Behinderten, Islamophobie, Sexismus, Etabliertenvorrechte und die Abwertung von Langzeitarbeitslosen. Ihnen ist gemein, dass sie die Gleichwertigkeit von Menschen leugnen und der eigenen „Rasse“, Nationalität, sexuellen Orientierung usw. eine höhere Wertigkeit zuschreiben als anderen Individuen und Gruppen.

Geschlechterreflektierende Präventionsarbeit in Sachsen verstetigen

ein Projekt der:
AGJF Sachsen e.V.
Neefestr. 82, 09119 Chemnitz

Weiterlesen und informieren:

- **Homepage „Mut vor Ort“:**
<http://www.mut-vor-ort.de/>
- **Fachstelle Gender und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung:**
<http://gender-und-rechtsextremismus.de/>
- **Bildungsinitiative Queerformat**
<http://www.queerformat.de/>

Autorin: Karola Jaruczewski